

KOMPAKT

Israel

BESUCH 2019 besuchte Andreas Müller, Lehrer am Augsburgs Holbein-Gymnasium, mit einer Gruppe von Oberstufenschülern Israel. Dort lernte er Reuven Malach kennen, den ehrenamtlichen Leiter eines Schulorchesters in Nahariya. Die Idee zu einem Gegenbesuch war geboren, konnte aber coronabedingt erst im Juli 2022 umgesetzt werden. Mit Unterstützung des Bayerischen Jugendrings, der Axel-Springer-Stiftung und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG Augsburg) reiste die Schüler-Big-Band nach Augsburg, wohnte privat bei Familien und besuchte dort die Schule. Zum Abschluss ging es nach München in die BMW-Welt. Auf Initiative der DIG München wurde mehr daraus: Auf Einladung von Michael Käfer gab es ein Mittagessen in seinem Restaurant »Bavaria«, bei dem Konsulin Oshrat Shamni vom israelischen Generalkonsulat die Jugendlichen begrüßte. Im Anschluss besuchten die Schüler die nahe gelegene Gedenkstätte für die Opfer des Olympia-Attentats 1972. In einer bewegenden Zeremonie gedachten die Jugendlichen der Opfer des Anschlags des palästinensischen Terrorkommandos und legten für jeden der Ermordeten – elf israelische Sportler und ein deutscher Polizist – weiße Rosen nieder. Mit dabei waren Konsulin Oshrat Shamni, Michael Bader als Vertreter des Bayerischen Kultusministeriums und Rozsika Farkas von der DIG München sowie der israelische Reiseleiter Ilan Katz. Zum Finale ließ die Schüler-Big-Band die Hatikva weit über das Olympia-Gelände erklingen. *ikg*

PRINZ-EUGEN-PARK Die neue Seniorenresidenz der Israelitischen Kultusgemeinde nimmt mehr und mehr Gestalt an. Ein Rundgang über die Baustelle



Dominik Brummer von CL MAP, IKG-Vizepräsident Yehoshua Chmiel, Marc Schmerz, IKG-Geschäftsführer Steven Guttman (v.l.) und interessierte Besucher

VON MIRYAM GÜMBEL

Bei der Grundsteinlegung für die Zaidman-Seniorenresidenz hatte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), Charlotte Knobloch, einmal mehr bekräftigt, wie sehr das Haus die Verbundenheit der jüdischen Gemeinschaft mit der Stadt unterstreicht. Sie sagte: »Der Bau steht auch für eine Präsenz des jüdischen Lebens in unserer Heimatstadt München und dafür, dass wir als jüdische Gemeinde hier unsere Heimat sehen – auf Dauer.«

Die Residenz ist ein weiterer Meilenstein in der architektonischen Ausgestaltung der Bauten der Israelitischen Kultusgemeinde. Rena Wandel-Hofer, die bereits die Planungen und die Ausführung des Gemeindezentrums am Jakobsplatz federführend betreut und begleitet hat, ist auch im Stadtbezirk Bogenhausen als Architektin zuständig – in Zusammenarbeit mit dem Büro CL MAP. Dass die Münchner neugierig sind auf das, was hier entsteht, versteht sich daher beinahe von selbst.

ROHBAU Die Münchner SPD-Stadtratsfraktion mit Carsten Kaufmann und Nikolaus Gradl hat es sich im Rahmen der »089 vor Ort-Tour« zur Aufgabe gemacht, neue Stadtteile in der bayerischen Lan-

deshauptstadt vorzustellen. Ende Juli war der Prinz-Eugen-Park an der Reihe. Gut 40 Münchner hatten sich für diese Besichtigungstour angemeldet, bei der auch der Rohbau der Seniorenresidenz besucht werden konnte. Für diesen Teil der Führung übernahm der Gründungsdirektor der Residenz, Marc Schmerz, in Anwesenheit der beiden Vizepräsidenten der Kultusgemeinde, Yehoshua Chmiel und Peter Guttman, die Verantwortung und gab den Besuchern wichtige fachliche Informationen.

Auf dem rund 30 Hektar großen, ehemaligen Kasernengelände entsteht eine attraktive Wohnsiedlung. 4000 Quadratmeter dieser Fläche nimmt die Seniorenresidenz ein. Die Anlage soll nach der Eröffnung Anfang 2023 auf verschiedene Art und Weise genutzt werden.

PFLERGEHEIM Da ist zum einen das Pflegeheim mit einer gerontopsychiatrischen Station zu nennen. Die neue Seniorenresidenz umfasst fünf Stockwerke. Im Erdgeschoss sind die Verwaltung sowie Räume für Tagesbetreuung und Veranstaltungen unterschiedlichster Art untergebracht, die auch die Bewohner des neuen Stadtquartiers mit einbeziehen sollen. 28 Einheiten sind für Betreutes Wohnen vorgesehen; es handelt sich dabei um Ein- bis Dreizimmerwohnungen im vierten und fünften Obergeschoss.

Hinzu kommen eine Tagespflegeeinrichtung mit 19 Plätzen, ein Seniorentreff mit drei Gruppenräumen sowie übergeordnete Nutzungsbereiche wie Café, Speisesaal, Mehrzweckraum und Funktionsräume. Gästezimmer, Schulungsräume und eine Bibliothek sind ebenfalls vorgesehen.

Betrieben wird die Seniorenresidenz unter der Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt, über die auch der Kontakt zur Kultusgemeinde und die Möglichkeit zur Besichtigung beim SPD-Rundgang im Prinz-Eugen-Park geschaffen wurde.

Eine weitere Besonderheit in vielerlei Hinsicht ist die gebäudeintegrierte Synagoge. Im kommenden Jahr soll auch sie fertiggestellt sein.

Die Besucher waren besonders von den Räumlichkeiten der Synagoge fasziniert.

Obwohl sich die Synagoge noch als Baustelle präsentiert, waren die Besucher von den Räumlichkeiten besonders fasziniert. Der ungewöhnliche Rundbau hatte es ihnen angetan. Dass dabei auch eine Ausrichtung nach Osten angedeutet ist, überraschte viele der Anwesenden weniger als

vielmehr die Tatsache, dass eine Synagoge eine gute Akustik benötigt.

FREIRÄUME Beeindruckt zeigten sich die Besucher auch von den zahlreichen zwischengelagerten Gärten und Freiräumen. So können die Bewohner der Seniorenresidenz an die frische Luft, ohne das Gebäude verlassen zu müssen. Bewunderung rief in diesem Zusammenhang vor allem die Dachterrasse hervor. Von hier bietet sich ein großartiger Ausblick über den gesamten Prinz-Eugen-Park – und bei gutem Wetter noch weit darüber hinaus.

Bereits bei den Planungen hatte die Israelitische Kultusgemeinde besonderen Wert auf eine Bepflanzung gelegt. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch äußerte sich damals zuversichtlich: »Wir wollten eine grüne Oase schaffen.« Sie solle ein Refugium der Erholung für die Bewohner werden.

Die Besucher entdeckten an diesem Nachmittag noch viele Kleinigkeiten, etwa diverse Verzierungen in der Fassade. Und neben der baulichen Finesse und der Gesamtkomposition begrüßten die Münchner insbesondere den Umstand, dass in der Seniorenresidenz auch nicht-jüdische Menschen Platz finden sollen. Ein weiterer Pluspunkt also für das auch von der Kultusgemeinde erwünschte Miteinander. Erste Voranmeldungen liegen bereits vor.

Zeitreise

AUSSTELLUNG Nur noch bis 16. Oktober ist im Jüdischen Museum München, St.-Jakobs-Platz 16, dienstags bis sonntags (10 bis 18 Uhr) die Sonderausstellung *Heidi in Israel. Eine Spurensuche* zu sehen. Wer hätte gedacht, dass der Kinderroman *Heidi* der Schweizer Autorin Johanna Spyri aus dem Jahr 1880, der wohl letzte große Heimat- und Heimwehroman Europas, seinen Weg auch nach Palästina und das spätere Israel nehmen und die Jugenderinnerungen unzähliger Menschen prägen würde. Die Motive, die in *Heidi* zur Sprache kommen, waren für das junge Publikum von großer emotionaler Bedeutung. 1946 erstmals ins Hebräische übersetzt, erschien Spyris Roman zu einer Zeit, in der die Themen Heimat, Heimatverlust und Neubeginn höchst relevant waren. Die Ausstellung, gemeinsam konzipiert vom Schweizer Heidemuseum und dem Jüdischen Museum München, nimmt Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise durch die jahrzehntelange Rezeptionsgeschichte des Schweizer Kinderbuchklassikers in Israel. Dazu gibt es einen im Wehrhahn Verlag (Hannover 2021) erschienenen Katalog. Ergänzend ist im Studienraum eine Fotoserie des israelischen Künstlers Niv Fridman zu *Heidi in Israel* zu besichtigen. *ikg*

Glühender Patriot und gläubiger Jude

NEUERSCHEINUNG Die Historikerin Kristina Milz stellte im Literaturhaus ihre Biografie des Orientalisten Karl Süßheim Bey vor

Jahrzehntlang war Karl Süßheim – ebenso wie viele andere in der NS-Zeit unfreiwillig aus Deutschland Geflüchtete – vergessen. Dabei ist seine Familiengeschichte eine besondere und bemerkenswert für die Zeit von Umbruch und Aufbruch, von Integration und Assimilation, wie sie im 19. Jahrhundert begann und 1933 eine traumatische Wende nahm.

Im Jahr 2006 tauchte Süßheims Name im Kontext der Ausstellung *Mitten unter uns. Jüdisches Leben in Au und Haidhausen* auf, schließlich wohnte er mit seiner Ehefrau Karolina und den Töchtern Margot und Gioconda in der Preysingstraße 12 in besagtem Viertel. Im Vorraum der Pfarrkirche St. Johannes am Preysingplatz, wo sich ein in der NS-Zeit tätiger Diakon rührend um die Familie kümmerte, gedenkt eine Tafel des »jüdischen Gelehrten von Haidhausen bis Istanbul«. Das Stadtarchiv Nürnberg erinnerte mit einer Ausstellung nebst Publikation an einen der bedeutendsten Söhne der fränkischen Stadt.

Vor Kurzem stellte Kristina Milz ihre *Biografie* von Karl Süßheim Bey (1878–1947) im Literaturhaus München vor. Die Stadt, so hieß es in der Begrüßung, schulde dem »verdrängten Intellektuellen« Süßheim »Wiedergutmachung«. Und wie verdient gerade diese einer alteingesessenen jüdischen Familie gegenüber wäre, wengleich nur symbolisch, belegte der Abend in würdiger Weise.

Kristina Milz, mit Berufserfahrung am Institut für Zeitgeschichte und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, studierte viele Jahre das Leben und Werk des Historikers und Orientalisten Karl Süßheim. Dessen Familie gehörte dem Bildungsbürgertum an, der Vater der Mutter, David Morgenstern (1814–1882), wurde 1848 für den Wahlkreis Erlangen-Fürth erster jüdischer Abgeordneter im Bayerischen Landtag. Denselben Weg schlug der Enkel und Karls zwei Jahre jüngerer Bruder Max Süßheim ein. Der Vater war Hopfenhändler. Im Studium befasste sich

Karl Süßheim mit seiner fränkischen Heimat. Sein Interesse für Orientalistik mündete in Aufenthalte in Istanbul und Kairo. Gleichzeitig war er ein glühender Patriot und wurde zu einem solchermaßen traditionell gläubigen Juden, dass er trotz christlicher Ehefrau darauf bestand, dass seine Töchter jüdisch erzogen wur-

den, was in der NS-Zeit keine Kleinigkeit bedeutete.

Befragt vom Zweitkorrektor des Buches, dem Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Andreas Wirsching, und im Gespräch mit dem Historiker Michael Brenner erläuterte Milz, wie Süßheim »die Grenzen seiner Zeit« auf den verschie-

densten Gebieten herausforderte. Wie aus Erinnerungen der aus den USA angereisten Süßheim-Enkelin Lisa R. D'Angelo, Tochter der jüngeren Süßheim-Tochter, hervorging, erfuhr sie vom Jüdischsein des Großvaters erst mit zwölf Jahren anlässlich eines Besuchs auf dem jüdischen Friedhof in Istanbul, wo ein Davidstern auf seinem Grabstein prangt.

Für die Enkelin wurde die Sichtung des Nachlasses, gemeinsam mit Kristina Milz, die Arabisch lernte, um Süßheims Aufzeichnungen – anfangs in Osmanisch, später in Arabisch (unter anderem auch über seine Inhaftierung im KZ Dachau nach dem 9. November 1938) – im Original lesen zu können, zu einer Reise in unbekannte Sphären ihrer Familiengeschichte.

Ellen Presser



In den frühen 30er-Jahren: Karl und Karolina Süßheim mit ihrer Tochter Margot

Foto: Nachlass Karl und Margot Süßheim

Kristina Milz: »Karl Süßheim Bey (1878–1947). Eine Biografie über Grenzen«. Mit zahlreichen Abbildungen. Metro-pol, Berlin 2022, 789 S., 44 €